Eine historisch präzise Herleitung des Calvinismus : alles Gute zum 500. Geburtstag, Herr Calvin!

Autor(en): **Hepp, Oliver / Ammon, Philipp**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **135 (2009)**

Heft 5

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-601613

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

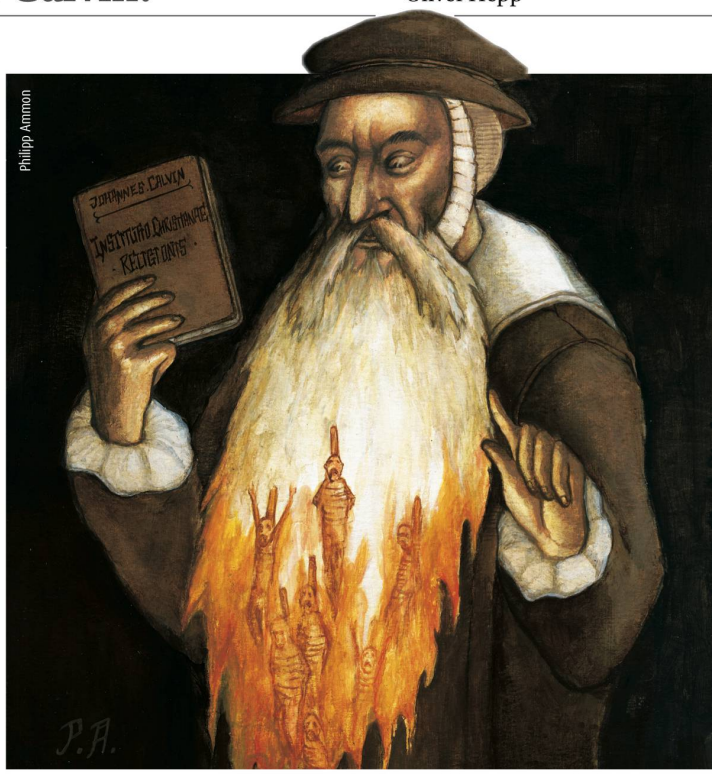
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Eine historisch präzise Herleitung des Calvinismus

Alles Gute zum 500. Geburtstag, Herr Calvin!

Oliver Hepp



Philipp Ammon

Prothese

Als der grosse deutsche Judenhetzer und Hexenhatzer der Deformator Martin Luther seine Prothese ans Hauptportal der Schlosskirche zu Wittenberg nagelt und zahnlos, doch mit geschliffener Zunge und von religiöser Inbrunst berauscht verdickwansten Katholiken sein Zitat, das heute noch allen Leberzirrotikern wie ein Stachel im Fleische sitzt: «Hic Domus, hic salta» («Hier stehe ich und kann nicht mehr») ins Gesicht schleudert, ahnt noch niemand, dass es noch viel schlimmer kommen sollte.

1. Januar 1519: In der Limmatstadt, die damals schon wie heute aussieht, versalzt der Glarner Islamist Huldenreich Zwingli den kunstsinnigen Zürchern das süsse Leben. Ulrich (Deckname) sucht die Zürcher Kirchen heim, hängt die Bilder ab und macht der katholischen Götzendienerei ein Ende. Fertig heilige Messe samt Ministrantenglöckchen und Brimborium. Die heilige Eucharistie verflüchtigt sich in protestantischen Schall und Rauch. Ja selbst aus dem Rauch ist sämtliche Weihe gewichen. Zölibatsverweigerer und Vatikanleugner Zwingli heiratet die Witwe Anna Meyer, mit der er schon vorher in wilder Ehe zusammengelebt hat. Das ist der Gipfel. Huldenreich Zwingli, ein urchiger Urner Reformator eben. Doch es sollte *noch* schlimmer kommen.

Als Zwingli 1531 in der Schlacht bei Kappel von beherzt-katholischen Innerschweizern am Albis verhöhnt, getötet, gevierteilt, verbrannt und in alle Winde zerstreut wird – in dieser Reihenfolge – ist es bereits zu spät. Johannes Calvin – seines Zeichens praetalibaner Bartträger französischer Provenienz – hat den bereits resistenten Reformationsvirus in sich aufgesogen und hinter dem Röstigraben pandemisch verbreitet. Calvin lehrt die Genfer Konventionalisten, was es heisst, ein guter Calvinist zu sein. Die Lehre ist einfach: Man versage sich allem, was Freude machen könnte und an dem, was übrig bleibt, erfreue man sich. Mit dem unerfreulichen Wort «Kirchenzucht» nimmt Calvin wegweisend die religiöse Genetik voraus. Durch freudlose Kreuzung calvanisierter Männchen und reformierter Weibchen generiert Calvin stramme Protestanten, die ihrerseits antivatikane Gene vererben. Selbst im Abendmahlstreit wird das Blut Christi streng in Gruppen geteilt oder gar abgelehnt. Kurz: Wo keine Freude aufkommt, muss Freude zur Pflicht werden, was zur Folge hat, dass man sich geradezu in die Arbeit flüchtet, in die man stürzt oder auch umgekehrt.

Wie auch immer. Gottgefällig – so Calvin – ist der Wohlstand. Wohlstand ist die Folge. Es entsteht die wohlhabende Schweiz, jedenfalls bis vor kurzem.

Antithese

Wer meint, das prophylaktische Dreigestirn Calvin-Luther-Zwingli hätte sich prächtig verstanden und ineinandergearbeitet, hat weit gefehlt. Gegenseitiges Misstrauen trübt den gemeinsamen Kampf gegen den Katholizismus. Jeder der drei übersetzt – eingedenk dem Wahlspruch: Traue nur der eigenen Fälschung – die Bibel nur für sich selbst und die Seinen. Danach ist alles, wie es vorher war: Uneins. Die Gegenreformation und der Dreissigjährige Krieg erhalten den Status Quo: Auf der einen Seite die opulent inszenierte Abendmahlschlemmerei und katholische Verspeisung der leiblichen Gegenwart unseres Herrn Jesu, auf der anderen Seite protestantischer Streuselkuchen.

Synthese

Der Zürcher Freisinn befolgt endlich die Sharia und phallokratisiert den Umbau des einstigen Grossmünsters in eine Moschee des Herrn mit zwei alles überragenden Minaretten im maurischen Stil. Zu Füssen des Gotteshauses, an den Gestaden der Limmat, die heute noch, wie damals bachab fliesst, wird Huldenreich in bezwingende Bronze gegossen. Im Protestantismus, aber auch durch Luther wird die Kirche endlich erwachsen. Glaube und Vernunft vereinen sich zu einem schönen Wasauchimmer. Nur der Vatikan sperrt sich nach wie vor gegen Ökumene und echte Männerfreundschaften.

In der Schweiz wird trotz strengster Kirchenzucht «La Dolce Vita» und der Katholizismus durch italienischstämmige Einwanderer reimmigriert. Eidgenossen, die es bisher nur verstanden, in Zitronen oder den sauren Apfel zu beissen, re-entdecken das süsse Leben und – da die Italiener schon mal da sind – lassen sich von denselbigen die Häuser bauen, in denen sie noch heute vom zwinglianisch-calvanisierten Geist beseelt hocken und lueget, dass alles sini Ordnig hätt. Noch heute läuten die reformierten und katholischen Kirchenglocken zu jeder Stunde gleich doppelt.

Noch heute treibt einen jeden Christenmenschen die leibliche Notdurft trotz protestantischster Askese, sparsamster Enthaltsamkeit und strengster Kirchenzucht an ungeweihte Orte, wo nur noch die Stille herrscht. Noch heute sind die Toiletten sowohl in reformierten als auch gegenreformierten Kirchen nur sehr schwer zu finden.